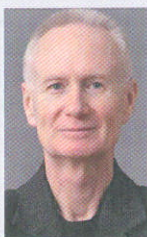


Bloße Netzwerker gehen unter

Es wird nicht genügen, viele einflussreiche Leute zu kennen und ihre Handynummern gespeichert zu haben.

Von Mag. Wolfgang Lusak
(Unternehmensberater und Lobby-Coach)



Wir kennen sie zur Genüge: Die ach so cleveren Netzwerker und Lobbyisten, die zu vielen Mächtigen gute Kontakte haben und von diesen – aus welchen Gründen auch immer – Unterstützung erwarten dürfen. Aber ihre Ära neigt sich dem Ende zu, weil sie nur im Biotop etablierter Systeme überleben können und genau diese gerade in dramatischer Weise zerfallen.

Die Zugehörigkeit zu einer traditionellen österreichischen Gruppierung, Partei oder Vereinigung bringt immer weniger, weil diese immer schwächer werden und daher fast nur mehr mit ihrem Selbsterhalt beschäftigt sind (was u.a. die aktuelle Regierung täglich beweist). EU und Global-Organisationen haben ihnen Entscheidungsgewalt weggenommen, Wähler ihre Stimmen entzogen und Sponsoren die Zuschüsse gestrichen. Österreichische Politiker, Funktionäre und Bürgermeister haben mehr Schulden als Reserven und daher kaum mehr was zu verteilen oder umzuverteilen. Was ist da noch zu holen?

Auch in der EU stehen die Zeichen auf Krise und Sparsamkeit. Fahrlässige Missachtung der Aufsichtspflicht gegenüber dem Spekulations-Kapitalismus und korruptionsanfälligen Mitgliedsstaaten haben die EU-Granden zur riskantesten aller bisherigen Aktionen, zur sog. Eurorettung getrieben, die allem Anschein nach entweder zur übermäßigen Belastung der Nettozahler und ihrer mittelständischen Steuerzahler oder zur Spaltung Europas führen wird. Wie auch immer: Die bloßen Netzwerker werden dabei Vergünstigungen und Bevorzugungen verlieren. Weil einfach kein Geld mehr da ist bzw. weil prosperierende Staaten und Regionen ihrer „Solidarpflicht“ nicht mehr nachkommen wollen.

Schließlich läuten auch im Geburtsland des modernen Lobbyismus, in den USA die Alarmglocken. Dort kann die lange Zeit erfolgreiche

Rolle des sich selbst bevorzugenden Weltpolizisten nur auf Pump wahrgenommen werden. Geld und Macht scheinen bald nur mehr die Globalkonzerne und Schwellenländer wie China zu haben. Müssen die kleinen Netzwerker also nur den Fokus ihrer Anstrengungen auf diese verlegen? Das wird nicht so leicht sein, weil die Konzerne entweder kein Interesse an lokal-regionalen Projekten oder ihre Leute längst einschlägig positioniert haben oder weil sie (hoffentlich) doch einmal von einer vernünftigen Weltpolitik richtig an die Kandare genommen werden.

Quo vadis also, kleiner Netzwerker, Lobbyist oder Regional-Manager? Es wird nur einen Weg geben, der erfordert aber ein Umdenken und – schwieriger – ein neues strukturelles und ethisches Verhalten von ihm. Wenn so viele Organisationen im Umfeld schwächeln oder gar zerfallen, dann muss der unternehmerische, institutionelle oder private Netzwerker endlich erkennen, dass er seine Existenz nur mit echt neuen Partnerschaften absichern und gestalten kann. Das heißt, er muss fähig sein, Menschen und Gruppen mit gleichen Zielen neu zu mobilisieren, also eigene Lobbies zu gründen. Nein, nicht mehr das etwas schlawienerhafte Anbieten oder taktische Andocken an vorhandene Lobbies, sondern das von Grund auf neue, flexible und von globaler Nachhaltigkeit geprägte Aufstellen von Branchen- und Grenzen überschreitenden Kooperationen, Clustern oder Aktionsgemeinschaften wird die Kunst sein, sich in Zukunft erfolgreich durchzusetzen. Natürlich wird dabei auch der Umgang mit Medien, mit Journalisten, Internet und Social Networks sehr wichtig sein.

Wir stehen dabei allerdings alle in einem Wettbewerb mit sehr unterschiedlichen Voraussetzungen. Verkürzt gesagt: Asiatische Sippenethik trifft auf amerikanische Egomane trifft auf die Versuche einer europäisch-demokratischen Universalethik. Der Weg der cleveren Netzwerker aller Erdregionen hin zu ethischen Universal-Lobbyisten ist a priori ein guter: Lobbying mit seiner systematisierten Form der Kommunikation ist nichts Böses, solange es zum Nutzen vieler eingesetzt wird, was angesichts der bestehenden globalen wechselseitigen Abhängigkeiten als eine kluge Alternative zu sehen ist.

„Wenn Du ein Problem lösen willst, musst Du das Gedankengebäude, in dem es entstanden ist, verlassen“, sagte einst Einstein. Bloße „im-etablierten-System-Netzwerker“ werden untergehen. Je früher umso besser.